



bfs info

**Integration
durch Lernen
Innovation
im Eigenbau**

2	INHALT / IMPRESSUM
3	EDITORIAL
4	info-THEMA BASIS FÜR DEN BERUF
6	info-TIPPS HÖREN, LESEN, SEHEN
9	info-CHRONIK 1 MEHR ALS MEDIEN
12	info-CHRONIK 2 TANZ AUF DER SHOWTREPPE
13	info-INTERVIEW ERFOLG IN LEIPZIG
15	info-CHRONIK 3 ZU ZWEIT FÜR ALLE
16	CARTE BLANCHE RUDOLF STRAHM
18	info-CHRONIK 4 GEGLÜCKTER START
19	info-CHRONIK 5 QV-RESULTATE 2013
20	info-PORTRÄT MIT KÖRPER UND SPRACHE
22	info-CHRONIK 6 THOMAS LEIMGRUBER
23	AGENDA

AUFLAGE
1000 Exemplare

HERAUSGEBERIN
Erziehungsdepartement Basel-Stadt
Berufsfachschule Basel
Kohlenberggasse 10
4001 Basel

www.bfsbs.ch

REDAKTION
Alfred Ziltener

LAYOUT
art-verwandt, Basel

FOTOS
adina art 9 oben
Susanna Drescher Titelbild, 5
Felix Heiber 3, 11, 20, 21, 22
Oliver Hungerbühler 18
Keystone 16
Lernende der BFS Basel 9 unten
Thomas Pfammatter/Malvin Hasler 12
Urs Zürcher 17

Editorial

Eine Schule für die ganze Region

Auch wenn die Fusion von Basel-Stadt und Baselland noch immer völlig undenkbar erscheint, so hat sich doch die Erkenntnis durchgesetzt, dass die beiden Kantone eine wirtschaftliche Einheit bilden und deshalb in verschiedenen Bereichen eine Zusammenarbeit sehr sinnvoll ist. Besonders auf der Sekundarstufe II gibt es verschiedene Beispiele von gelungenen Kooperationen: die Umsetzung des neuen Berufsbildungsgesetzes oder die kantonsübergreifende Freizügigkeit bei den Gymnasien beispielsweise.

Bildung kann wegen der zunehmenden Mobilität auf der Sekundarstufe II und auf der Tertiärstufe (Höhere Berufsbildung / Hochschulen) nicht mehr im gleichen Mass kantonal betrachtet werden wie in der Volksschule. So orientiert sich vor allem die Berufsbildung am Beschäftigungs- oder Wirtschaftssystem, das kaum nur auf politisch definierten kantonalen Grenzen basiert.

Auch die BFS Basel ist auf eine gute Zusammenarbeit in der Region Basel angewiesen, denn viele angehende Berufsleute aus den Kantonen Basel-Stadt, Basel-Landschaft und Solothurn absolvieren den schulischen Teil ihrer beruflichen Grundbildung an der BFS Basel. Aus der ganzen Region kommen auch die Lernenden unserer Couture-Ateliers. In diesem Heft stellen wir Dominique Zwygart aus Tenniken vor, die im letzten Jahr ihre Ausbildung an der Lehrwerkstatt für Bekleidungsgestalter/in abgeschlossen hat und nun bei den World Skills in Leipzig einen dritten Rang erzielt hat. Auch unsere Weiterbildungsangebote sind regional ausgerichtet. Jüngstes Beispiel ist die Höhere Fachschule Kindererziehung, welche im Auftrag des Erziehungsdepartements von der BFS Basel für den Bildungsraum Nordwestschweiz (AG, BL, BS, SO) aufgebaut wird. Ein erster berufsbegleitender Studiengang zur diplomierten Kindererzieherin oder zum diplomierten Kindererzieher wird ab dem Schuljahr 2014/15 angeboten.

Deshalb haben wir im Masterplan für die Schuljahre 2012/13 bis 2016/17 eine der vier Leitlinien dem Thema „Regionale Verankerung stärken“ gewidmet. So versteht sich die BFS Basel als eine in der Region Basel und in der Berufsbildung stark verankerte Institution, welche die Chancen ihrer Einbettung in Stadt und Landschaft nutzen möchte. In den kommenden Jahren soll daher der partnerschaftliche Austausch mit verschiedenen regionalen Anspruchsgruppen weiter ausgebaut und gestärkt werden. Ziel ist es Jugendliche und Erwachsene in die Arbeitswelt zu integrieren und den beruflichen Nachwuchs zu fördern. Damit leistet die BFS Basel einen Beitrag für die berufliche Weiterentwicklung und Flexibilität sowie für die soziale Integration aller Menschen der Region Basel.

Neben eher regional ausgerichteten Bildungsangeboten werden an der BFS Basel auch berufsorientierte Grund- und Weiterbildungen angeboten, welche spezifisch auf die Bedürfnisse des Kantons Basel-Stadt ausgerichtet sind. So wird in diesem bfs info von einem besonderen Kursangebot berichtet, welches in Zusammenarbeit mit der Stiftung ECAP entwickelt worden ist.

Ich wünsche Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser aus der Region Basel, viel Vergnügen bei der Lektüre.

Felix Dreier



Basis für den Beruf

In Zusammenarbeit mit der ECAP bietet die BFS Basel einen Grundkurs in Hauswirtschaft für Migrantinnen an und leistet so einen wichtigen Beitrag zur Integration.

Sie kamen aus Südamerika und Südostasien, aus dem Balkan und der Türkei, die Teilnehmerinnen des diesjährigen Hauswirtschafts-Grundkurses für Migrantinnen an der BFS Basel. Dieser Kurs findet seit 2009 jeweils im Frühlingsemester statt und ist ein Modul des Programms „Picobello“ der Stiftung ECAP Basel. Das Programm richtet sich an Frauen, die in den Bereichen Haushalt und Reinigung arbeiten möchten oder schon arbeiten – Reinigungsfrauen und Haushaltshilfen etwa – und sich aus- oder weiterbilden und eventuell einen Schweizer Berufsabschluss erreichen möchten. Dabei werden ihnen nicht nur elementare Arbeitstechniken vermittelt. Im ersten Teil des Projekts liegt ein Schwerpunkt auf der Verbesserung der Deutschkenntnisse; im Modul „Information und Orientierung“ lernen die Teilnehmerinnen zudem das Berufsbildungs-System der Schweiz kennen und werden mit rechtlichen Aspekten des Berufs vertraut gemacht.

Hygiene und Farbenlehre

Im zweiten Teil des Programms können sich die Kandidatinnen zwischen den Fachmodulen „Reinigung“, das bei der ECAP angesiedelt ist, und „Hauswirtschaft“ an der BFS Basel entscheiden. Rund 15 Frauen – erzählt Kathrin Aschwanden, Stellvertretende Abteilungsvorsteherin Hauswirtschaft und Soziale Berufe – besuchten dieses Modul jeweils; insgesamt 50 hätten bis jetzt bestanden. Viele der Teilnehmerinnen seien bereits arbeitstätig, die meisten in Grossbetrieben, Spitälern zum Beispiel, hätten aber in ihrer Heimat keine Ausbildung abschliessen können, die in der Schweiz anerkannt wird. Die Frauen werden mit grundlegendem Wissen in unterschiedlichen Bereichen der Haushaltsführung

vertraut gemacht. Im Bereich „Wohnen und Reinigungstechniken“ werden sie in die Farbenlehre eingeführt und lernen einen Blumenstrauß zusammenzustellen; sie beschäftigen sich mit Reinigungsmitteln, mit ihren Inhaltsstoffen und mit der korrekten Anwendung; sie bedienen Reinigungsmaschinen und erfahren einiges über Hygiene und über richtige Abfallentsorgung; ein wichtiges Thema ist auch die Arbeitssicherheit.

Saignant oder à point ?

Im Bereich „Ernährung/Verpflegung“ geht es unter anderem um gesunde Ernährung und um die bei uns gebräuchlichen Zubereitungsarten, die je nachdem ganz anders sind als in ihren Heimatländern; so lernen sie etwa Fachausdrücke wie „saignant“ und „à point“ kennen. Im Bereich „Gästebetreuung und Service“ üben sie korrektes Servieren, stellen ein Frühstückbuffet zusammen, decken einen Tisch und schmücken ihn ansprechend. Gerade da, erzählt Aschwanden, zeige sich der je nach Kultur ganz unterschiedliche Geschmack der Teilnehmerinnen in oft erstaunlichen Kreationen. Neben diesen praktischen Tätigkeiten werden auch die „Administrativen Arbeiten“ geübt: Einladungen und Quittungen schreiben, Reparaturzettel ausfüllen. – Höhepunkt der Kurse, so Aschwanden, sei jeweils das Abschlussessen: Jede Absolventin bringe ein Gericht aus ihrer Heimat mit und in gelöster, herzlicher Atmosphäre werde das Diplom überreicht und gemeinsam gefeiert. Für viele der Frauen sei der Kurs eben nicht nur fachliche Weiterbildung, der Erfolg stärke auch spürbar ihr Selbstbewusstsein.

Alfred Ziltener



Tischdecken will gelernt sein ...

... richtig servieren auch



Hören, lesen, sehen

Die Mediothekarinnen der BFS Basel empfehlen ihre Lieblingstitel; alle besprochenen Werke können in der Mediothek ausgeliehen werden.

HörensWert



Aufruf zum gewaltfreien Widerstand

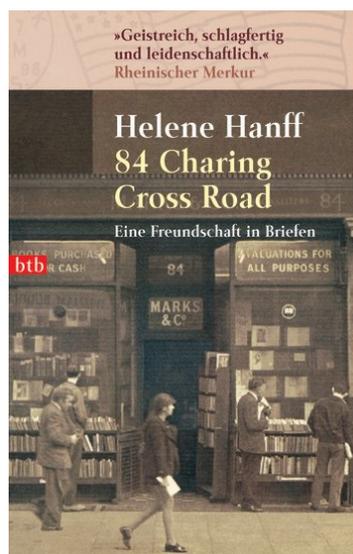
Das einzige, was an diesem Hörbuch zu kritisieren wäre, ist das Cover. Denn als der amerikanische Schriftsteller und Philosoph Henry David Thoreau zum Widerstand gegen den Staat aufrief, meinte er damit nicht das Werfen von Pflastersteinen. Mit seinem Essay „Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat“ von 1849 wollte er zum gewaltfreien Widerstand gegen die Herrschenden aufrufen. Konkret weigerte sich der Dichter und Denker etwa 1848, seine Steuern zu zahlen, weil er damit nicht die Sklaverei und den Krieg der amerikanischen Regierung gegen Mexiko unterstützen wollte. Dafür verbrachte er eine Nacht im Gefängnis. Ungehorsam zeigte sich der glühende Kämpfer gegen soziale Ungerechtigkeit auch in seinem Amt als Lehrer: Weil er seine Schüler nicht prügelte, wurde er von der Schulleitung abgemahnt. Thoreau kündigte auf der Stelle und gründete eine Privatschule.

Sein berühmter Essay inspirierte unter anderem Gandhi und Martin Luther King und prägt bis heute den Begriff des „Zivilen Ungehorsams“. Im Hörbuch werden Passagen aus dem Text vorgelesen – zuerst in Englisch, dann in Deutsch. Das mag anfangs irritieren – aber mit etwas Geduld versetzen einen die wechselnden Sprachen und Stimmen in einen konzentrierten Zuhörmodus und gerne überlässt man sich Sätzen wie diesem, der sich zum Beispiel auch als Diskussionsbasis über das Grundeinkommen verwenden liesse: *„Ich mache mir das Vergnügen, mir einen Staat vorzustellen, der es sich leisten kann, zu allen Menschen gerecht zu sein, und der das Individuum achtungsvoll als Nachbarn behandelt; einen Staat, der es nicht für unvereinbar mit seiner Stellung hielte, wenn einige ihm fernblieben, sich nicht mit ihm einliessen und nicht von ihm einbezogen würden, solange sie nur alle nachbarschaftlichen, mitmenschlichen Pflichten erfüllten.“* – Der kanadische Schauspieler Gary Farmer trägt die englischen Texte mit viel Empathie und dem passenden Timbre vor. Die deutschen Sprecherinnen, Nina Hoss und Dagmar Manzel artikulieren zurückhaltend, weniger als Schauspielerinnen, sondern als Textübersetzerinnen. Der sachliche Ton wirkt angenehm und lässt die bestmögliche Konzentration auf den Inhalt zu. Und wer die Sätze nicht nur hören, sondern auch lesen möchte: „Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat“ gibt es auch als Buch in der Mediothek der BFS auszuleihen.

Esther Ugolini

Henry David Thoreau: Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat. Hamburg: Hörbuch-Hamburg 2012 (1CD)

Lesenswert



Eine Freundschaft in Briefen

„Es gibt Bücher, die ihre Leser von der ersten Seite an in den Bann ziehen und unwiderstehlichen Charme verbreiten.“ So beginnt das Nachwort zum Briefroman von Helene Hanff und besser kann ich es in eigenen Worten nicht beschreiben, was ich von der ersten Sekunde gedacht habe, als ich dieses Buch zu lesen begann. – Helene Hanff, 1917 in Philadelphia (USA) geboren, war eine mässig erfolgreiche Theaterautorin, die 1949 auf der Suche nach den Essays des englischen Literaturkritikers Sir Arthur Quiller-Couch war und sie in keinem New Yorker Antiquariat fand. Zufällig entdeckte sie eine Zeitungsannonce des Londoner Antiquariats Marks & Co., welches in 84, Charing Cross Road lag, und schickte ihm eine Liste mit Büchern, die offiziell nicht mehr lieferbar waren. Aus dieser nüchternen Geschäftskorrespondenz entwickelte sich ein freundschaftlicher Briefwechsel zwischen ihr und dem Antiquar Frank Doel, welcher über zwanzig Jahre hielt. Er schickte ihr die angeforderten Bücher aus London, sie legte ihm das Geld in den nächsten Brief, weil sie dem Postamt nicht vertraute. Ausserdem sandte sie ihm und seiner Familie regelmässig Essen, weil in Europas Nachkriegszeit noch alles rationiert war. Um Diskussionsthemen waren sie ebenfalls nie verlegen, ob es sich nun um die amerikanische Präsidentschaftswahl drehte oder um die Krönung von Elisabeth II. Der Briefwechsel endete 1969 abrupt,

da Frank Doel nach kurzer Krankheit plötzlich starb, ohne seine Brieffreundin je gesehen zu haben. – Helene Hanff hat lange auf einen Durchbruch als Autorin gewartet... schliesslich gelang er ihr mit diesem einzigartigen Briefwechsel, der eigentlich nie für die Öffentlichkeit bestimmt war...1970 erschien er zum ersten Mal in New York und war seitdem immer lieferbar, ebenso in Frankreich und schliesslich fand er 2001 in den deutschen Sprachraum. – Mich fasziniert es sehr, dass ein Buch so lange „überleben“ konnte und kann, obwohl sich nie jemand einen grossen Erfolg davon versprochen hat. Mir liegt es sehr am Herzen, dass Helene Hanffs Buch nie in Vergessenheit gerät und aus den Büchergestellen verschwindet, darum empfehle ich es immer wieder mit grosser Begeisterung und Leidenschaft.

Sabine Schmid

Helene Hanff: 84, Charing Cross. Eine Freundschaft in Briefen. Hamburg: Hofmann und Campe 2004

Sehenswert



Ein Schluck für die Engel

Der englische Filmregisseur Ken Loach ist der Meister des sozialen Dramas. Jetzt präsentiert er seinen Film „Angels' Share“. Der Ausdruck „Angels' Share“ (Anteil der Engel) bezeichnet den Anteil von Whisky oder Wein, der im Lauf der Lagerung aus dem

Fass verdunstet. Im Mittelpunkt der Sozialkomödie stehen vier Loser, die zum ersten Mal in ihrem Leben eine Chance bekommen – dem Whisky sei Dank! – Der junge Robbie (Paul Brannigan) hat es im Leben nicht leicht gehabt und sich häufig mit brutaler Gewalt durchgeschlagen. Nachdem er einen Mann verprügelt hat, droht ihm eine lange Freiheitsstrafe. Doch der Richter lässt Gnade vor Recht ergehen, als er erfährt, dass Robbies Freundin schwanger ist. Er wird lediglich zu 300 Stunden gemeinnütziger Arbeit verdonnert. – Harry, der Betreuer der Arbeitsgruppe, kümmert sich um Robbie. Er organisiert einen Ausflug in eine Whisky-Destillerie. Beim anschliessenden Whisky-Tasting in Edinburgh beweist Robbie erstaunliche Fähigkeiten bei der Verkostung des edlen Getränks. Er lernt Thaddeus, den Whisky-Sammler, kennen und erfährt, dass irgendwo in den schottischen Highlands noch ein Fäss-

chen des teuersten Whiskys existiert und dieses nun versteigert werden soll. Robbie reist mit drei Freunden per Anhalter in den Norden Schottlands. Der Plan ist, ein paar Flaschen zu stehlen und diese teuer zu verkaufen um sich so eine sorgenfreie Zukunft zu beschern. Kann ihnen der „Anteil der Engel“ die nötige Chance für einen Neustart bringen? – Der Hauptdarsteller Paul Brannigan trank, rauchte, prügelte sich und sass drei Jahre im Gefängnis, bevor ihn Loach als Schauspieler entdeckte und ihm eine Chance gab. Das hat mich sehr beeindruckt. „Angels' Share“ ist ein wunderbarer Film, der Spass macht. Aber auch durstig!

Susi Gunti

Ken Loach „Angel's Share“. DVD. Grossbritannien, Frankreich 2012

ELEKTRO - 3 AG

Elektro- und Telekommunikationsinstallation

Bündnerstrasse 51

4055 Basel

Tel. 061 307 88 88

info@elektro3.ch

www.elektro3.ch

Mehr als Medien

Die Mediothek der BFS Basel soll mehr sein als Arbeitsplatz und Leselounge: Sie dient auch als Ausstellungsraum und als Konzertsaal.

Im Januar trat die Rapperin Daniela Dill auf.



Sie sang ...



signierte ...



und fand neue Fans

Im Februar zeigten Lernende „Mein eigenes Bild im Netz“.

Zu sehen waren die Resultate eines Workshops der Basler Theater- und Medienfalle mit angehenden Coiffeuren und Coiffeusen im ersten Lehrjahr. Zunächst ging es um die Gefahren der Selbstdarstellung im Internet und um Tipps und Tricks für bessere Fotos. In der Ausstellung zeigten die Lernenden eigene Fotos, auf denen sie sich selbst präsentieren – durchaus mit einem Augenzwinkern ...



Ein Rack macht Schule

Eine Schule entwickelt ihre Technik selbst. Für rund zwei Monate wurde der Theatersaal der BFS Basel zur Produktionshalle, wo die flinken Hände von engagierten Lernenden der Firma AHW Network GmbH innert Rekordzeit 30 neuartige, an der BFS Basel konzipierte Multimediawagen, oder TUM-Racks, zusammenbauten.

Schulunterricht ist heute ohne technische Hilfsmittel kaum mehr denkbar: Computer und Stereoanlage stehen in jedem Klassenzimmer; ein Visualizer nimmt Dokumente oder Fotos auf; ein Beamer projiziert Bilder und Videos für alle sichtbar an die Wand. Das klingt kompliziert und ist es auch – und so machte man sich an der BFS Basel auf die Suche nach einer einfachen, benutzerfreundlichen Lösung. In Gesprächen zwischen dem Schuldirektor Felix Dreier, David Schaad, dem Beauftragten für Informatik und Sicherheit der BFS Basel, und Philipp Kriemler von der Abteilung Technische Unterrichtsmittel-Medien des Erziehungsdepartements (TU) entstand die Idee alle technischen Geräte auf

einen Multimedia-Wagen zu packen und jedes Schulzimmer damit auszurüsten. Da auf dem Markt nichts Geeignetes zu finden war, entschloss man sich selbst ein TUM-Rack (TUM = Technische Unterrichtsmittel und Medien) herzustellen. Nach etlichen Versuchen entwickelte Kriemler einen grossen fahrbaren Korpus, der je nach Bedürfnissen modular mit Geräten ausgerüstet werden kann.

Run aufs Rack

Der Prototyp stiess auf Begeisterung, doch drohte die Realisierung der vorerst 13 gewünschten TUM-Racks an den personellen und räumlichen Ressourcen zu scheitern.



Der Theatersaal wird zur Werkhalle.

Eine Absprache mit der Basler Firma AWH Network GmbH, welche für die Schule schon diverse Support-Engpässe überbrücken konnte, brachte den ersten Teil der Lösung: die nötige Manpower. Erfolgreich produziert wurde die erste Tranche in den Räumlichkeiten des TU an der Binningerstrasse 6. Erste Schulzimmer wurden mit den Multimediawagen bestückt und die Lehrpersonen geschult. Das Feedback war durchwegs positiv und für die Schulleitung wurde bald klar: Weitere 30 Wagen sollten produziert werden! Die Zeit war knapp und der Terminkalender aller Beteiligten voll. Nachdem die nötigen finanziellen Rücklagen und die personellen Ressourcen gesichert waren, stellte sich erneut die Frage nach einer geeigneten Lager- und Produktionsstätte. Grosszügige Räumlichkeiten, wie beispielsweise Turnhallen, sind für so grosse Zeitfenster nicht zu bekommen.

Montage im Theatersaal

Abklärungen in der Verwaltung ergaben eine realistische Möglichkeit: den Theatersaal! Nun war das Vorhaben nicht mehr zu bremsen: Es wurden Teile bestellt, entgegengenommen, kontrolliert, Leistungen ausgeführt, koordiniert, überwacht, bezahlt, bewundert und gewürdigt. Innert zwei Monaten wurden die TUM-Racks von einem dreiköpfigen Team der AWH im Theatersaal zusammengebaut. Besonders beeindruckend war, alle fertigen Racks im Theatersaal stehen zu sehen. Im März 2013 wurden die Schulzimmer schrittweise umgebaut und die neuen Racks installiert. – Es sei vermutlich das erste Mal weltweit, resümiert Kriemler, dass sich eine Schule die technische Infrastruktur selber – nach den eigenen Wünschen und in den eigenen Räumen – gebaut habe. Diese Pionierleistung hat Folgen: Zahlreiche andere Basler Schulen, erzählt er, seien inzwischen an diesen Racks interessiert.

Marlis Recher / Samira Moser /az

David Schaad instruiert die Lehrkräfte.



Tanz auf der Showtreppe



Erstmals gastierte die BFS Basel im Theater Basel. Auf der weiten Treppe im Foyer der Großen Bühne zeigten die Lernenden der Couture-Ateliers selbst entworfene und hergestellte Kleidung im Stil der Zwanziger Jahre.



Dominique Zwygart (links) und ihre Expertin Karin Bischoff



Erfolg in Leipzig

Im Oktober 2012 wurde Dominique Zwygart aus Tenniken (BL) Schweizer Meisterin in Bekleidungsgestaltung; im Juli holte sie in Leipzig eine Bronze-Medaille bei den World Skills 2013, dem internationalen Wettbewerb junger Berufsleute. Dominique Zwygart hat ihre Ausbildung in den Couture-Ateliers der BFS Basel absolviert und arbeitet nun bei Claudia Krebsler in Luzern. Sie war Mitglied des Schweizer Teams, das hinter Korea den zweiten Platz an den World Skills belegte. Am Telefon hat sie von ihren Eindrücken erzählt.

Guten Abend, Frau Zwygart. Zunächst sehr herzlichen Glückwunsch zum dritten Rang. Haben Sie damit gerechnet ?

Zwygart: Überhaupt nicht. Ich konnte es zuerst gar nicht fassen. Ich war überglücklich. Ebenso meine Familie, die mich nach Leipzig begleitet hat.

Wie hat Ihnen Leipzig gefallen ?

Zwygart: (lacht) Ich habe von Leipzig nicht viel mitbekommen, dafür war der Stress viel zu gross. Wir hatten zwar am ersten Tag eine Stadtrundfahrt, aber nachher habe ich nur noch unser Hotel gesehen und die Messehallen, wo der Wettbewerb stattfand.

Wie lange waren Sie unterwegs ?

Zwygart: Im Ganzen zwölf Tage. Wir sind fünf Tage vor dem Wettkampf nach Berlin geflogen und von da ins Nobelhotel Schloss Neuhardenberg gefahren. Dort haben wir uns in einem Pre-Camp mental auf den Wettkampf vorbereitet. Unser Schweizer Team

bestand aus 39 Kandidaten und Kandidatinnen aus ganz unterschiedlichen Berufen, von der Elektronikerin bis zur Floristin, vom Plattenleger bis zum Goldschmied. Jeder Kandidat hatte einen Experten oder eine Expertin als persönlichen Coach. Alle Experten aus den verschiedenen Ländern und Berufen bildeten die Jury. Meine Expertin war die Bekleidungsgestalterin Karin Bischoff aus St. Gallen. Sie hat sich nach der Schweizer Meisterschaft sofort mit mir in Verbindung gesetzt und ich habe regelmässig in ihrem Couture-Atelier trainiert. Die Aufgaben bei den World-Skills sind ja teilweise vorher bekannt gegeben worden, damit man üben konnte. Weiter hatte unser Schweizerteam drei Teamleader. Einer war für das Organisatorische zuständig. Eine Mentaltrainerin betreute uns im psychischen und der Physiotherapeut im körperlichen Wohlbefinden. Im Pre-Camp haben wir auch unseren Kampfschrei perfektioniert.

Wie bitte?

Zwygart:(lacht) Den Teamschrei. Jedes Länderteam hatte einen Schlachtruf, mit dem sich die Kandidaten gegenseitig motivieren. Unserer lehnte sich an den Song von Bligg „Helden und Legenden“ und begann folgendermassen: „Was sind wir heute? Helden! Was sind wir morgen? Legenden!“

Wie viele Teams waren denn in Leipzig dabei ?

Zwygart: 52 Nationen aus der ganzen Welt. In unserem Hotel hat zum Beispiel das Team aus der Dominikanischen Republik gewohnt. Sie waren allerdings nur zu dritt und sind neben unserer Gruppe ein bisschen untergegangen. (lacht) Im Ganzen waren es rund 1000 junge Berufsleute.

Was für Aufgaben hatten Sie zu lösen ?

Zwygart: Als erstes mussten wir eine Hose nach einem vorgegebenen Schnittmuster und aus vorgegebenem Material nähen. Geprüft wurden dabei die Präzision und die Sauberkeit im Detail. Dafür hatten wir fünf Stunden Zeit. Das ist zwar wenig, für eine routinierte Näherin aber machbar. Die zweite Aufgabe war eine Jacke im „military chic-look“. Hier waren wir in der Gestaltung frei. Gewisse Vorgaben waren jedoch einzuhalten: voll ausgefüttert, zweifarbig, zwei Klappentaschen, mindestens zwei Knopflöcher, Kragen plus mindestens drei Accessoires (Fransen-

band, Knöpfe, Dekosterne, etc.). Die Aufgabe war vorher bekannt, sodass wir uns vorbereiten konnten. Jedoch wurden einen Tag vor dem Wettkampf ca. 30% des Projektes geändert. Ich habe mich für einen blauen Stoff entschieden und eine stark taillierte Jacke kreiert mit Stehkragen, silbrigen Fransen am Göller, gefalteten grauen Patten und einem kleinen, ebenso gefalteten Rückengürtel und weiteren Details. Als drittes mussten wir ein T-Shirt mit Material aus einer Mystery-Box dekorieren. Knöpfe, Pailletten, falsche Perlen und so weiter standen uns zur Verfügung.

Rückblickend, was waren ihre schönsten Eindrücke ?

Einerseits das Pre-Camp und andererseits das gigantische Treffen aller Nationen am ersten Tag. Überhaupt hat mich die entspannte, herzliche Atmosphäre des Wettbewerbs beeindruckt. Unter den Bekleidungsgestalterinnen aus aller Welt war das Verhältnis harmonisch und ohne grossen Konkurrenzneid. Ich habe übrigens gerade heute auf Facebook eine Freundschafts-Anfrage von einer Berufskollegin aus Brasilien erhalten, die ich in Leipzig kennen gelernt habe. Auch im Schweizer Team sind Freundschaften entstanden, die ich unbedingt weiter pflegen möchte. Nicht zu vergessen aber ist natürlich der Gewinn der Medaille.

Die Fragen stellte Alfred Ziltener.



Beim Wettkampf

Zu zweit für alle

Lisa Eichenberger und Daniela Greder vertreten neu die Lernenden in der Kommission der BFS Basel.



Seit einigen Jahren haben die Lernenden der BFS Basel zwei Vertreter/innen in der Schulkommission. Mit dem neuen Schuljahr haben Lisa Eichenberger (Bild links) und Daniela Greder diese Aufgabe übernommen. Sie können in den Sitzungen der Kommission Anliegen und Vorschläge aus den Klassen einbringen und bei wichtigen Themen mitdiskutieren. – Sie sind erreichbar unter der Mailadresse: bfs.link@edubs.ch



Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt
Berufsfachschule Basel

Weiterbildungskurse

als Semester-, Kurz- und Themenkurse
 am Tag oder am Abend
 für Einsteigerinnen und Einsteiger
 für Fortgeschrittene Damen und Herren

Wir bieten Ihnen Weiterbildungsmöglichkeiten in den Bereichen

- Kleidung und Mode
- Leder und Trendmaterialien
- Textiles Gestalten
- Kochen
- Hauswirtschaft

Das detaillierte Kursprogramm ist erhältlich bei:
 Berufsfachschule Basel, Kohlenberggasse 10
 4051 Basel
 Telefon +41(0)61 267 55 00 / 04

Aktuelle Informationen zum Kursangebot unter
www.bfsbs.ch



CARTE BLANCHE

In dieser Rubrik erhält jeweils ein Gast Raum für seine ganz persönlichen Gedanken und Ansichten: in dieser Nummer der bildungspolitisch stark engagierte Politiker Rudolf Strahm.

Mit dem Lehrplan 21 werden wichtige Weichen gestellt

Es wird wohl niemand bestreiten, dass das siebte, achte und neunte Schuljahr der Sekundarstufe I für die Berufswahl der Jugendlichen entscheidend sind. Was gibt es in der Sekundarstufe I wichtigeres, als die jungen Menschen bei der Selbstfindung und Berufsorientierung zu unterstützen? Genau um diese Frage geht es bei der Ausgestaltung des Fachs „Berufliche Orientierung“ im neuen Lehrplan 21. Dessen Umfang und Positionierung im Lehrplan muss auch die Berufsbildungsszene interessieren.

Der Kanton Basel-Stadt will im Verein mit Baselland den Lehrplan 21 ausgestalten. Derzeit läuft in den Kantonen die Vernehmlassung zu diesem schulpolitischen Gesamtwerk. – Der neue deutschschweizerische Lehrplan bringt einen Systemwechsel bei der Formulierung der Bildungsziele: Für jede Stufe und jedes Fach werden neu Kompetenzen formuliert, nicht, wie früher, bloss wissensorientierte Lernziele. „Kompetenz“ bedeutet: Wissen allein genügt nicht, man muss es auch anwenden können. Dieser Trend ist durchaus im Interesse der Lernenden, ihrer nachfolgenden Bildungsgänge und besonders auch der späteren Berufsbildung.

Sorgfältige Vorbereitung des Fachs „Berufliche Orientierung“

Das Schulfach „Berufliche Orientierung“ ist im Lehrplan 21 als Pflichtfach der Sekundarstufe I vorgesehen. Die Ausgestaltung und die Stundentafel können die Kantone jedoch individuell festlegen. – Das Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt hat frühzeitig eine Arbeitsgruppe eingesetzt, welche die konkrete Ausgestaltung des Fachs definieren und vorschlagen musste. Alle Akteure

wurden einbezogen: die Berufsberatung, die Sekundarschulen, die Anschlusschulen (Gymnasien, Berufsfachschulen, Brückenangebote) sowie die Wirtschaftsverbände (Gewerbeverband, Arbeitgeberverband). Der erfahrene Berufsfachschullehrer Roland Müller besorgte die Koordination im Auftrag der Schulharmonisierung. (Der Schreibende war als externer Experte beigezogen.) – Kaum ein Kanton hat das Fach „Berufliche Orientierung“ derart seriös vorbereitet und die Konsequenzen für die verschiedenen Bildungsstufen und Akteure so breit ausgeleuchtet wie Basel-Stadt.

Studentafel ungenügend

Doch die Ausgestaltung dieses Berufsfindungsfachs stand unter einem schlechten Stern. Dieser kommt von der Bildungspolitik. Bevor die Präzisierung des Fachs „Berufliche Orientierung“ überhaupt starten konnte, wurde politisch der Vorentscheid getroffen, es dürften dafür in allen drei Leistungszügen A, E und P der Sek-Stufe I nur gerade je eine Wochenstunde und diese eine Stunde nur im achten Schuljahr eingeplant werden. Im neunten (letzten) Schuljahr sieht die vorausdeterminierte Stundentafel für dieses wichtige Schwerpunktfach keine Zeit mehr vor. Dieser politische Vor-Entscheid wurde offensichtlich auf Druck der akademischen und gymnasialen Kreise getroffen. Eine solche Einengung ist elitär und praxisfern, weil gerade im neunten und letzten Schuljahr wichtige Weichen der Berufsorientierung gestellt werden.

Wirtschaft und Lehrpersonen drängen einhellig darauf, die definitive Lehrstellenzusage nicht zu früh, also idealerweise nicht schon im achten Schuljahr, auszusprechen. Viele Firmen halten sich allerdings ange-

sichts des Wettbewerbs um gute Lernende aus verständlichen Gründen nicht daran. Doch die wichtigen Entscheide fallen für die meisten Schüler/innen im letzten Schuljahr. Und ausgerechnet im neunten Schuljahr ist in der provisorischen Stundentafel für den Prozess der Berufs- und Lehrstellenwahl kein Raum mehr vorhanden!

Berufswahl ist ein dreijähriger Prozess

Im *siebten Schuljahr* (nach der Basler Schulreform mit Frühschulbeginn wird es später zum neunten) geht es um die Vorbereitung mit einem Selbstfindungsprozess: Wer bin ich, was will ich, was sind meine Wünsche und Neigungen? Vor allem ist der Einbezug der Eltern in dieser Phase wichtig, denn viele von ihnen kennen das schweizerische Berufsbildungsmodell nicht. Und viele kennen das Weiterbildungssystem nicht, das heute nach dem Grundsatz: Kein Abschluss ohne Anschluss, mit vielen Karrieremöglichkeiten durchlässig gestaltet ist.

Im *achten Schuljahr* geht es um die Einführung in die Berufswelt, um einen Überblick über Berufe und Berufsfelder, um Klassenbesuche in Firmen und Gespräche im Berufsinformationszentrum BIZ, am Schluss vielleicht auch schon um die Zusammenstellung eines Bewerbungsdossiers. Dazu ist das Fach „Berufliche Orientierung“ reserviert.

Im *neunten und letzten Schuljahr* jedoch ist der Prozess für die meisten nicht zu Ende: Da geht es um wiederholte Bewerbungen, um Vorstellungsgespräche, um den Umgang mit Absagen und neue Bewerbungen, vielleicht auch um die Korrektur des Berufswunschbildes. Da braucht es eine Zusammenarbeit zwischen Schule, Berufsberatung, Eltern und Betrieben. Und ausgerechnet in dieser Schlüsselperiode will das Erziehungsdepartement Basel-Stadt auf einen Platz der Berufsorientierung in der Stundentafel verzichten! Soll all das in den Projektunterricht – ein Allerweltsgefäss – verbannt werden? Bitte, gehen Sie über die Bücher!

Auch für P-Lernende dringend und nützlich

Ein Teil der im akademischen Schulbetrieb gemodelten Gymnasiallehrer und jener Bildungselite, welche die Berufslehre nicht kennen und auch nicht wertschätzen können, drängen auf einen Verzicht oder einen Abbau des Fachs „Berufliche Orientierung“ für das Langzeitgymnasium und die P-Leis-

tungszüge. Dies ist elitär und kurzsichtig. Denn auch Gymnasiast/innen und Uni-Absolvent/innen hätten Kenntnisse zum schweizerischen Berufsbildungssystem nötig. Rund 15% der Einsteiger/innen ins Gymnasium beenden es nicht mit der Maturität; rund 15% der Maturaabsolventen/innen gehen nicht an die Universität; und weitere 15% der Universitätseinsteiger/innen schliessen nicht ab. Auch für solche Lernende sind Kenntnisse der schweizerischen Bildungssystematik nützlich.

Der PH-Lehrplan ist gefordert

Es braucht allerdings, begleitend zur Korrektur des Lehrplans 21, einen zusätzlichen Effort der kantonalen Bildungspolitik: Der Kanton muss mittels Leistungsauftrag die Pädagogische Hochschule beauftragen, das Fach „Berufliche Orientierung“ auch in den Pflichtlehrplan für die Lehrerausbildung zu integrieren. Viele PH-Absolvent/innen, die vom Gymnasium kommen, haben keine Ahnung von der Berufslehre. Wer die Bildungssystematik nicht à fonds kennt, kann auch die Lernenden nicht beurteilen und die Eltern nicht beraten.

Vermeiden wir die Akademisierungsfalle

Man muss an dieser Stelle nicht viele Worte verlieren über die Vorzüge eines dualen Berufsbildungssystems. Die duale Berufsbildung ist den vollschulischen Bildungssystemen bezüglich Arbeitsmarktintegration eindeutig überlegen. Europäische Länder, die keine Berufslehre kennen und nur vollschulische und universitäre Berufsbildungsgänge anbieten, stecken in der Akademisierungsfalle. Sie zahlen dies mit vielfacher Jugendarbeitslosigkeit und Desindustrialisierung. Die Vermeidung der Akademisierungsfalle beginnt in der Schule, auch mit dem Lehrplan 21.

Rudolf Strahm

Dr.h.c. Rudolf Strahm, Herrenschwanden, ist ehemaliger Preisüberwacher und alt Nationalrat. Er hat im Parlament die Berufsbildungsreform mitgeprägt und ist heute noch in der Ausbildung von Berufsberater/innen an den Universitäten Bern und Freiburg i.Ue. tätig. Sein Buch: Warum wir so reich sind, behandelt die Vorzüge des schweizerischen Berufsbildungssystems. – Im letzten Semester war Rudolf Strahm Gastreferent beim BFS-Forum.



**Prof. Andrea
Maihofer im
BFS Forum**

Geglückter Start

In seinem zweiten Semester hat sich das BFS-Forum definitiv etabliert, mit vielfältigen Themen und hochkarätigen Referent/innen.

Das BFS-Forum ist eine im Frühjahr 2012 zum ersten Mal durchgeführte Weiterbildungs- und Austauschplattform für Lehrpersonen der BFS Basel. Ziel ist es, eine Vortragsreihe zu etablieren, die ihnen die Möglichkeit bietet, Themen im Bereich Schule und Unterricht zu vertiefen bzw. sich in neue thematische Felder einzuarbeiten, die nicht zuletzt mit Blick auf den Unterricht von Interesse sind. Zudem soll das Forum, der ursprünglichen Bedeutung des Namens entsprechend, einen Ort eröffnen, wo Meinungen und Erfahrungen zu bestimmten Bereichen ausgetauscht – verhandelt – werden können.

Nach der Startveranstaltung zum Thema „Was ist guter Unterricht“ (vgl. bfs-info HS 2012/2013) referierte Dr. Alfred Schlienger zum Thema „Schule und Gesellschaft im Clinch mit neuen und alten Medien“. Der Kulturjournalist und Professor für Fachdidaktik an der Pädagogischen Hochschule FHNW vertrat vehement den Standpunkt, insbesondere im Unterricht eine Art Medienaufklärung zu betreiben, das heisst den Jugendlichen zu ermöglichen, ihren Medienkonsum zu reflektieren und ihnen Instrumente bereitzustellen, Qualitätsdimensionen unterschiedlicher Arten von Medien zu erkennen. Schliesslich, so Schlienger, haben Medien mit Blick auf Persönlichkeitsrechte, Transparenz von Besitzverhältnissen, politische Instrumentalisierung, Meinungsvielfalt

und –freiheit etc. eine gewaltige ethische Dimension, die nicht auf den ersten, flüchtigen Blick in eine Gratiszeitung erkennbar ist. Vor diesem Hintergrund ist die Arbeit mit Bildern im Unterricht enorm wichtig, verweisen sie doch auf grundsätzliche Gegensätze wie Wahrheit und Täuschung oder Wirklichkeit und Abbildung.

Prof. Dr. Andrea Maihofer von der Universität Basel berichtete in ihrem Vortrag exklusiv über eine gross angelegte Untersuchung zur Rolle des Geschlechts in Ausbildungs- und Berufsverläufen. Dabei kam das Forscherteam unter anderem zum Schluss, dass die Segregation durch das bestehende Ausbildungssystem verstärkt wird und deshalb besondere Anstrengungen nötig sind, die Ausbildungsverläufe geschlechtsneutraler und damit gerechter auszugestalten.

Gast des 4. Forums war Rudolf Strahm, unermüdlicher Verfechter des dualen Bildungssystems und einer starken Berufsbildung. Er wies unter anderem auf die volkswirtschaftliche Bedeutung einer guten Berufsbildung hin, die, wie ein Vergleich mit Ländern ohne duales Berufsbildungssystem zeigt, tiefere Arbeitslosenzahlen insbesondere bei Jugendlichen zur Folge hat. Strahm fordert ein grösseres Selbstvertrauen in der Berufsbildungsszene – was wir als Anregung gerne entgegennehmen.

Urs Zürcher

QV-Resultate 2013

	Total geprüft	Nicht bestanden	Bestanden in %	Im Rang
2-jährige Grundbildung / EBA				
Detailhandelsassistentinnen/Detailhandelsassistent	60	1	98,33	3
Hauswirtschaftspraktikerin/Hauswirtschaftspraktiker	19	2	89,47	3
3-jährige Grundbildung / EFZ				
Bekleidungsgestalterin/Bekleidungsgestalter	13	0	100	0
Coiffeuse/Coiffeur	31	0	100	6
Detailhandelsfachfrau/Detailhandelsfachmann	199	20	89,95	25
Fachfrau/Fachmann Betreuung				
- Fachrichtung Behindertenbetreuung	17	0	100	1
- Fachrichtung Betagtenbetreuung	17	0	100	1
- Fachrichtung Kinderbetreuung	65	7	89,32	3
Fachfrau/Fachmann Hauswirtschaft	16	2	87,50	1
Pharma-Assistentin/Pharma-Assistent	37	8	78,38	4

Nur Kandidatinnen und Kandidaten mit Lehrvertrag Kanton Basel-Stadt

Berufsmaturität während der beruflichen Grundbildung (BM 1)			
Gewerbliche Richtung	14	3	78,57
Gesundheitliche und soziale Richtung	17	1	94,12
Berufsmaturität nach Abschluss der beruflichen Grundbildung (BM 2)			
Gewerbliche Richtung	19	1	94,74

Quelle: Gewerbeverband Basel-Stadt

Berufslehre plus Berufsmatur Mach Karriere mit einer Berufsmaturität!

Perspektiven: Aufstiegschancen, erweiterte Allgemeinbildung, Zugang zu den Fachhochschulen, über die Passerelle sogar Zugang zur Universität

Die Berufsfachschule Basel bietet verschiedene Modelle der Berufsmaturität an.

Lehrbegleitende Ausbildungsgänge (BM1): Berufsmaturität während der beruflichen Grundbildung.

Unterricht (inkl. Berufskundeunterricht) an zwei Schultagen während sechs Semestern. Die BFS Basel bietet zwei Richtungen an:

- gesundheitliche und soziale Richtung für Fachleute Betreuung, Fachleute Hauswirtschaft und Pharma-Assistentinnen/Pharma-Assistenten
- gewerbliche Richtung für Detailhandelsfachleute, Coiffeure/Coiffeusen und Lernende aus anderen gewerblichen Berufen

Ausbildungsgänge für gelernte Berufsleute (BM2): Berufsmaturität nach abgeschlossener Grundbildung (EFZ).

Die BFS Basel bietet die gewerbliche Richtung BM2 in zwei Modellen an:

- Vollzeit: Unterricht während eines ganzen Schuljahres an jeweils vier ganzen Schultagen.
- Berufsbegleitend: Unterricht während zwei Schuljahren an jeweils zwei ganzen Schultagen. Eine teilzeitliche Erwerbstätigkeit ist möglich.

Informationen zu Aufnahmebedingungen, Vorbereitungskursen und Aufnahmeprüfungen finden Sie unter: www.bfsbs.ch oder wenden Sie sich an das Sekretariat der BFS Basel Tel. 061 267 55 00



Mit Körper und Sprache

Salomé Im Hof bei den Proben zu „Schillers Dreck“ an der BFS Basel

Im Herbstsemester 2009/10 hat die Basler Regisseurin Salomé Im Hof mit den Vorkursklassen der BFS Basel die sehr erfolgreiche Produktion „Schillers Dreck“ erarbeitet. Nun kehrt sie zurück für ein neues Theaterprojekt mit dem Vorkurs. Unser Gespräch fand kurz vor den Sommerferien statt.

Frau Im Hof, mit „Schillers Dreck“ haben Sie das Publikum auf eine Wanderung durch den alten Bernoullibau geschickt. Was erwartet uns in Ihrer neuen Arbeit ?

Im Hof: Ich kann darüber noch nicht viel sagen. Wie bei „Schillers Dreck“ werden wir verschiedene Orte im Gebäude A, also der alten Frauenarbeitsschule von Hans Bernoulli, bespielen. Und auch diesmal werden wir uns mit Improvisationen dem Stück nähern. Da die Lernenden im August an der Schule beginnen und wir erst im Herbst mit den Proben anfangen, bin ich hauptsächlich gespannt auf meine Gegenüber. Ich möchte nicht zuviel vorplanen, bevor ich die Lernenden und ihr Potenzial kennengelernt habe. – Es gibt allerdings bereits eine Grundidee: Man hat mir erzählt, dass früher die Frauen bis auf den Barfüsserplatz gestanden seien, um sich für die Kurse der Frauenarbeitsschule anzumelden. Dieses Bild gefällt mir. Und mit der Warteschlange möchte ich gerne spielen: Vielleicht ist es das Publikum, das auf den Beginn wartet; vielleicht besteht sie aus den Schauspieler/innen. Möglicherweise lösen sich einzelne Figuren aus der Reihe und beginnen zu erzählen oder führen die Zuschauer/innen weiter ins Gebäude. Thematisch wird es einerseits wieder um Integration gehen, andererseits soll die Auf-führung auch ein Beitrag sein zum Jubiläum des Bernoullibaus, dessen Grundstein 1914 gelegt worden ist. Ich werde mich also noch

intensiv mit dem Architekten, der ja eine spannende Persönlichkeit gewesen sein muss, und dem Haus beschäftigen müssen. (lacht)

Wie sind Sie denn zur Regie gekommen ?

Im Hof: Eigentlich bin ich ja diplomierte Klavierlehrerin. Ich habe zunächst in Basel Ethnologie studiert und später Klavier an der Musikhochschule. Parallel habe ich in der Werkstatt für Musik und Theater an der Hochschule Schauspielunterricht genommen. Schon während dem Studium habe ich mit befreundeten Kommiliton/innen kleine musikalisch-szenische Produktionen entwickelt und dabei Dramaturgie und Regie übernommen. Wir haben zum Beispiel einen Abend über den französischen Dichter und Musiker Boris Vian gemacht und einen russischen Abend unter anderem mit den 24 Préludes für Klavier von Dmitrij Schostakowitsch und Texten von Daniil Charms. Gespielt haben wir im „Teufelhof“. Das war alles „Learning by Doing“ – als Regisseurin bin ich Autodidaktin. Nach dem Studium erhielt ich ein Vikariat am Gymnasium Leonhard, was der Auftakt war für die Arbeit mit Jugendlichen. Und dann kam der Schneeballeffekt... seither, seit nun rund 15 Jahren, mache ich regelmässig Theater mit Jugendlichen, und natürlich hat die Musik immer einen grossen Stellenwert.

Inzwischen ja auch am Theater Basel ...

Im Hof: Dort leite ich seit einer Saison die „Junge Oper“. Mit einem Ensemble aus musikbegeisterten Jugendlichen, die auf der Bühne singen und spielen werden, erarbeite ich im Moment das Projekt „Hans Heiling – das Game zur Oper“. „Hans Heiling“ ist eine so richtig romantische Oper, die in der Menschen- und Geisterwelt spielt. Wir fügen die Game- und Gamerwelt dazu. Premiere ist am 19. September auf der Kleinen Bühne.

Sie arbeiten aber nicht nur mit Jugendlichen.

Im Hof: Nein. Ich sammle Erfahrungen an allen Ecken und Enden. Ich habe beispielsweise 2004 das Libretto geschrieben für die Tinguely-Oper „La machine rêve“ und Co-Regie geführt bei der Uraufführung im Tinguely-Museum 2004. Ich arbeite regelmässig mit Musikensembles, wenn es um musiktheatralische Momente geht. 2009 habe ich die Uraufführung der Oper „Mord im Sankt Johann“ von Andreas Pflüger inszeniert, ein Projekt mit Profisänger/innen und den Grauen Panther/innen. In den letzten drei Jahren war ich Hausregisseurin auf der Baseldutschen Bihni und habe einen lehrreichen Ausflug ins Boulevardfach gemacht. (lacht)

Sie inszenieren jetzt zum zweiten Mal mit Vorkurs-Lernenden. Welche Erfahrungen haben Sie mit diesen Jugendlichen gemacht? Gibt es grosse Unterschiede etwa zu den Schüler/innen im Gymnasium Leonhard?

Im Hof: Am Leonhardsgymnasium gibt es eine lange Theatertradition. Fast alle Klassen wollen spielen, bringen oft auch Schauspielerfahrungen mit, sie proben in ihrer Freizeit, gestalten Programmhefte usw. Da ist von Beginn viel Spielfreude, als hätten sie auf diesen Moment gewartet! Die Arbeit mit den Vorkursen hingegen fing an einem anderen Punkt an: Für viele Jugendliche war das Theaterspiel völlig neu. Ein grosses Hä? stand im Raum. Das schafft Unsicherheit. Plötzlich der Blick von aussen, die Angst sich lächerlich zu machen: Im Publikum sitzen ja schliesslich die Eltern, Geschwister und Freunde und was denken die? Es geht darum, die Scham, die sich in

Witzeleien und Selbst-Ironisierung äussert, abzubauen. Das braucht Geduld. – Ein wichtiger Punkt ist auch die Körperlichkeit. Ich arbeite in meinen Inszenierungen viel mit dem Körper und hoffe, dass ich auch ein Bewusstsein dafür wecken kann, wie jemand mit seinem Körper umgeht und wie seine Körpersprache nach aussen wirkt. Ich spiele zuerst gern mit Clichés - Wie sitzt zum Beispiel ein richtiger Macho? Wie geht er? Wie schaut er? – Ich möchte die Jugendlichen sensibilisieren und sie ermutigen andere, aber auch sich selbst zu beobachten. Und dann baue ich die Risse und Brüche in die Clichés, das heisst die Schwächen zu zeigen. Das ist spannend und lustig. Ich habe jedenfalls die Beobachtung gemacht, dass die Jugendlichen nach einem solchen Prozess sicherer und selbstbewusster auftreten. – Dann die Arbeit mit der Sprache: Viele Typen haben eine „coole“ Ghettosprache übernommen. Sie definieren sich damit, aber diese Sprache ist auch ein Stigma, mit dem sie sich selbst ausgrenzen. Ich versuche den Jugendlichen einen lockeren, spielerischen Umgang mit der Sprache zu vermitteln.

Ein besonderer Höhepunkt von „Schillers Dreck“ war die Hochzeit, welche die Schüler/innen mit Wurzeln im Balkan selber gestaltet hatten. Wird es wieder so etwas geben?

Im Hof: Auch das kann ich noch nicht sagen. Es hat damals Zeit gebraucht, bis die Jugendlichen von sich und von ihrer Heimat erzählt haben. Und das dann auf die Bühne zu bringen, war ein weiterer Schritt. Es setzt gegenseitiges Vertrauen voraus.

Die Fragen stellte Alfred Ziltener.





Thomas Leimgruber

Herr Thomas Leimgruber wird neuer Vorsteher der Abteilung Hauswirtschaft und Soziale Berufe und Mitglied der Schulleitung der BFS Basel.

Die Kommission der Berufsfachschule Basel hat an ihrer Sitzung vom 23. Mai 2013 die Wahl von Thomas Leimgruber zum Vorsteher der Abteilung Hauswirtschaft und Soziale Berufe und als Mitglied der Schulleitung der BFS Basel genehmigt. Er hat die neue Funktion am 1. August 2013 übernommen. - Thomas Leimgruber, Jahrgang 1957, wohnt in Basel und ist verheiratet. Er hat die vierjährige Kantonale Handelsschule in Basel-Stadt absolviert und anschliessend das Studium zum, diplomierten Sozialpädagogen FH abgeschlossen. 2002 übernahm er einen Lehrauftrag im Nebenamt an der BFS Basel. 2009 schloss er die Ausbildung zum diplomierten Lehrer der Höheren Fachschule am Schweizerischen Institut für Berufspädagogik ab und wurde an der BFS Basel als be-

rufskundlicher Lehrer im Hauptamt unbefristet angestellt. Verschiedene Weiterbildungskurse, ein Grundkurs in Systemtherapie am Institut Ehe und Familie in Zürich und ein Nachdiplomkurs „Führen in sozialpädagogischen Institutionen“ an der Fachhochschule für Soziale Arbeit in Basel rundeten seine bisherige Ausbildung ab.-- Thomas Leimgruber war in unserer Schule in verschiedenen Leitungsfunktionen tätig: als Stellvertretender Leiter der Abteilung Hauswirtschaft und Soziale Berufe, als Fachgruppenleiter und als Verantwortlicher für die Organisation des schulischen Qualifikationsverfahrens der Fachleute Betreuung. - Wir gratulieren ihm zur Wahl und wünschen ihm in der neuen Funktion viel Erfolg und Zufriedenheit.

BAUUNTERNEHMUNG
HOLZBAU/ZIMMEREI
BEDACHUNGEN

HEGENHEIMERMATTWEG 61
4123 ALLSCHWIL 1
TEL. 061 486 86 86
FAX 061 482 02 44

www.jeancron.ch

 **JEAN**
CRON^{AG}

HIER SEHEN SIE DIE
LIEBLINGSFARBE VIELER
ZUFRIEDENER BAUHERREN

CRON KRÖNT BAUTEN

AGENDA

In dieser Rubrik finden Sie die öffentlich zugänglichen Sonderveranstaltungen an der BFS Basel, soweit sie bei Redaktionsschluss bekannt waren.

- 18. 9. 2013** **Mitgliederanlass der Gesellschaft zur Förderung der BFS Basel (GzF)**
 Führung durch die Kreativ-Werkstatt und angegliederte Werkstätten des Bürgerspitals Basel.
Kreativwerkstatt, Flughafenstrasse 235, 14.00 Uhr
Mitglieder erhalten rechtzeitig eine persönliche Einladung.
- 29. 10. 2013** **BFS Forum mit Inés Mateos**
 Frau Mateos ist Expertin für Bildung und Diversität. Sie engagiert sich vor allem in Genderfragen und für die Belange von Migrant/innen. Sie ist unter anderem Mitglied der Eidg. Kommission für Migrationsfragen und akademische Mitarbeiterin und Projektleiterin in der Abteilung Gleichstellung von Mann und Frau der Stadt Basel. Sie wird zum Themenkomplex Migration/Diversität sprechen.
www.inesmateos.ch
Mediothek der BFS Basel, Kohlenbergasse 7, 17.30 Uhr
- 5. 12. 2013** **Coiffeurshow und Vernissage der Scheidegger-Thommen-Projekte**
 London, Berlin und Hamburg gehörten zu den Zielen der diesjährigen Scheidegger-Thommen-Projekte. London interessierte als kultureller Schmelztiegel und als Modestadt, Hamburg als Handelsmetropole. In Berlin wurde nach dem Alltag in der DDR und der Entwicklung der Stadt seit der Wende gefragt. Eine Berufsmatur-Klasse war mit dem Velo in Holland unterwegs, eine Klasse von Fachleuten Betreuung im Arxhof zu Gast. Als besonders exotisch dürften die Lernenden des Vorkurses ihr Reiseziel empfunden haben: Sie lernen die Kultur des Appenzeller Landes kennen.
Details zur Veranstaltung waren bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt. Informationen erhalten Sie auf unsere Homepage www.bfsbs.ch oder telefonisch: 061 267 55 00

Gern weisen wir auch hin auf die Stickerei-Ausstellung „Frauen und ihre Passion“ in Rothenfluh. Verena Erny, Fachlehrerin für Sticken an der BFS Basel, zeigt Arbeiten, die in ihren Weiterbildungskurse entstanden sind. Zu sehen sind Gebrauchs- und Dekorationsobjekte, die mit einer Vielzahl von Techniken hergestellt worden sind.

18. 10. – 17. 11. 2013; Galerie 39, Untere Etmatten 39, 4467 Rothenfluh

Mi, Fr, Sa 14.00 -17.00 Uhr oder nach Vereinbarung

Führungen: Fr / So 15.00 (Tel: 061 991 05 46 / 079 671 27 78)

E-Mail: werner_verena@bluewin.ch

Für neue Perspektiven.

Für eine Ausbildung bei Coop gibts für mich 3 gute Gründe.

- Coop bietet attraktive Karrieremöglichkeiten
- unterstützt die Berufsmatur
- bietet überdurchschnittliche Sozialleistungen und Vergünstigungen



Detailhandelsfachfrau/-mann EFZ

Möglichkeiten mit Berufsmaturität

Branchen

- Nahrungs- und Genussmittel, Flower
- **Strassentransportfachmann/-frau**
- **Logistiker/-in EFZ und EBA**
- **Kaufmann/-frau Profil E oder M**
- **Systemgastronomiefachmann/-frau EFZ**

Bist du interessiert?

Mehr Infos erhältst du unter
www.coop.ch/grundbildung



Für eine Zukunft mit mehr Chancen.